

I. VORWORT

Hugo Balzer ist der Gründer des Düsseldorfer Städtischen Robert Schumann Konservatoriums gewesen und hat ihm auch seinen Namen gegeben. Über seine Leistungen als Musiker besitzen wir nur Berichte, keine klingenden Zeugnisse; als Organisator muß er ein Genie gewesen sein. Für das neue, nunmehr städtische Konservatorium entwickelte er einen dreistufigen Finanzplan, der sich bewährte, und entwarf unter dem Motto „Aus der Praxis – für die Praxis“ eine Lehrstruktur, deren Grundlagen ich 1972 noch vorfand, ohne zu wissen, daß sie von ihm stammten. An Balzer erinnerte mich nur das, was man einstmals in meinem Elternhaus über ihn erzählte; von der Tragweite, die seine Ideen für das Konservatorium gehabt hatten, wußte ich nichts. Als ich begriff, daß ich mit meinen eigenen Plänen nur dann Erfolg haben würde, wenn es mir gelänge, den auseinander strebenden Lehrkörper unter einer übergeordneten Idee mit Begeisterung für das eigene Haus zu erfüllen, begann ich mit der Aufarbeitung der Institutsgeschichte und gründete, um der Ausbildung keine Finanzmittel zu entziehen, ein äußerlich bewußt schlicht gehaltenes Hochschulorgan „Fischerstraße 110“, das zur ersten Musikhochschulzeitung in Nordrhein-Westfalen wurde. Tatsächlich lassen sich die Anteile meiner Amtsvorgänger Balzer, Neyses und Baur an der Konservatoriums-Entwicklung ziemlich genau umreißen. Ich ging auf Neyses und Baur zu, mit denen ich in einem guten Verhältnis stand (Baur war überdies mein Kontrapunkt- und Kompositionslehrer gewesen), und ließ mir von ihnen Erinnerungsberichte geben und schreiben. In diesem Stadium kam René Heinersdorff sen. zu mir und brachte mir Unterlagen über die Gründungszeit des Konservatoriums und klärte mich über die Rolle Balzers auf. Ich erfuhr, daß Balzer in einem kleinen Haus in Hösel lebe, ließ zuerst über Heinersdorff und dann über den Bibliotheksdirektor Frank Stadler die Verbindung herstellen und suchte ihn, als das gelang und Balzer nicht abwinkte, selbst auf. Ich bekam Akteneinsicht, notierte und kopierte, prüfte und überprüfte, unterhielt mich mit den Menschen, die Balzer näher kannten, auch mit ehemaligen Düsseldorfer Nationalsozialisten und ihren Gegnern und denen, die unter ihnen zu leiden gehabt hatten, und wußte am Ende über die Vorgänge so ziemlich Bescheid. Schließlich befand ich mich in meinem eigenen wissenschaftlichen Arbeitsgebiet, über das ich mich an der Düsseldorfer Universität unter dem Rektorat von Peter Hüttenberger habilitiert hatte, und besaß zudem den nicht zu unterschätzenden Vorteil, die meisten der in dieser Geschichte auftretenden Düsseldorfer Namensträger persönlich erlebt, kennen gelernt, gesprochen und im Einzelfall auch befragt zu haben. Meine entfernte Verwandtschaft mit dem langjährigen Stadtkämmereidirektor von Düsseldorf, Heinrich Kamphausen (1899–1995), der bei meinem Amtsantritt 1972 schon pensioniert war und zu dem ich einen regen Kontakt unterhielt (ich nannte ihn Onkel Heinrich und wir spielten miteinander Schach und Carambolage-Billard), tat ein übriges, mir Informationen über verschwiegene kulturpolitische Hintergründe nach 1945 zu liefern. Als sich dann das durch Dr. Karl Bernd Heppe vertretene

Düsseldorfer Stadtmuseum im September 1981 auf Veranlassung Heinersdorffs bereit erklärte, dem Institut die von dem Düsseldorfer Bildhauer und damaligen Geschäftsführer des Musikvereins, Fritz Moselage, um 1935 im Auftrag der Stadt geschaffene Bronzebüste Balzers anzuvertrauen, war ich dankbar, sie als Grundstock einer in Planung befindlichen Düsseldorfer Künstlerdokumentation annehmen zu dürfen. Nach dem Tode Balzers wurde sie nach Rücksprache mit Ministerium, Stadt und dem Förderverein, der die Versicherungsprämie übernahm, im Foyer des Hauptgebäudes angebracht, und zwar gegenüber der Schweizerschen Ahornholzplastik ‚Mutter mit Kind‘, dem ersten in einer Musikhochschule aufgestellten Anti-Terror-Mahnmal.